

Der eisige Blick aus den Augen von Ariel Sharon

VON RALF SCHENK

Im September 1982 überfielen bewaffnete Männer die palästinensischen Flüchtlingslager Sabra und Shatila im Libanon. Das Massaker kostete Tausenden das Leben und löste weltweit Entsetzen aus; aber seine Hintergründe und Auftraggeber blieben im Dunkeln. Erst jetzt treten ein paar Täter vor die Kamera, rekonstruieren die Abläufe, sprechen über ihre Gefühle, die von damals und die von heute: „Die Erinnerung wachzurufen, ist wie ein Urteilsspruch und seine Verkündung.“

Monika Borgmann, Lokman Slim und Hermann Theissen, die Regisseure von „Massaker“, mussten den Männern versprechen, sie weitgehend zu anonymisieren. Die Gesichter sind abgedunkelt, die Räume von allen erkennbaren Gegenständen befreit, karg wie eine Zelle. Die Kamera erfasst Oberkörper, die sich aufbäumen oder in sich zusammenfallen, Hände, die das Erdrosseln, Erstechen, Erschießen nochmals nachvollziehen. Manchmal kommen Tätowierungen ins Bild: nur daran würde man die Männer, die wegen des „Verrats“ um ihr Leben fürchten, vielleicht doch erkennen.

Die Täter, die bereit waren zu reden, sind Libanesen. Der Film montiert ihre Erinnerungen zu einer peniblen Chronologie der Ereignisse, von der Rekrutierung durch israelische Offiziere bis zum Verscharren der Leichen. Das Massaker erfolgte exakt nach Plan: „Erst die klagenden Frauen, dann ihre Kinder.“ Und dann erinnern sich die Männer, dass ihnen Filme über Auschwitz

vorgeführt wurden, um sie reif für Sabra und Shatila zu machen...

Zum Film schreiben die Regisseure: „Die Entscheidung, ausschließlich Täter zu Wort kommen zu lassen, mag angreifbar sein, ihre Erzählungen sind es nicht.“ Wirklich nicht? Die Männer sprechen nie von „Israelis“, sondern immer nur von „den Juden“. Sie erkennen Israel als Staat nicht an. Was wäre, wenn sie „den Juden“ mehr unterstellten, als wirklich geschah? Aus den Duschenden in Auschwitz sei Feuer gekommen, erinnert sich einer der Männer. Der Film gibt sich in diesem Moment seine größte Blöße.

Israel ist zweifellos eines der Hauptthemen dieser Berlinale. Der Wettbewerbsbeitrag „Paradise Now“ wird im Forum von mehreren Arbeiten flankiert. „On the Objection Front“ von Shiri Tsur beispielsweise befragt sechs hohe Offiziere aus Eliteeinheiten der israelischen Armee, die sich weigern, in den besetzten Gebieten Dienst zu tun. Sie haben zu viel gesehen, was sie mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können. Ariel Sharon, auf die sogenannten „Refusniks“ und ihre Organisation angesprochen, bekommt einen eisigen Blick. Und stark ist ein Moment, in dem die Kamera einen orthodoxen Siedler zeigt, der die Verweigerer lautstark beschimpft: „Geht doch zu Arafat!“ Wird es je Frieden unter den Oliven geben?

Massaker 13.2.: 17 Uhr, CineStar 7; 14.2.: 14.30 Uhr, CineStar 7; 16.2.: 22.30 Uhr, CineStar 7/**On the Objection Front** 12.2.: 16 Uhr, Cinemax 3; 14.2.: 17.30 Uhr Arsenal; 15.2.: 21.30 Uhr, Babylon.